



Im Norden Lapplands können Touristen selbst Rentierschlitten lenken.

WILDNISDORF SOLBERGET (2)



Auf Solberget gibt es noch traditionelle Schneeschuhe.

Ruhig wie ein Rentier

Jenseits der Zivilisation: Wer im Rentierschlitten durch die weiße Weite Schwedisch-Lapplands gleitet, lernt, wie schwierig der Alltag kurz vor dem Polarkreis sein kann. Eine eiskalte Entschleunigung

von Anne Lemhöfer

Jetzt also eine Leine nehmen und ein Rentier vor einen Schlitten spannen? Nachdem man gerade erst aus dem Zug gestiegen ist? Noch wankt man wie besoffen in den viel zu großen Überschuhen, ohne die einem der Polarwinter gleich die Zehen abfrieren würde. Reiseleiter Dirk Hagenbuch traut seinen Besuchern, allesamt Stadtmenschen, offenbar einiges zu.

Im Halbkreis stehen die sechs Gäste des nordschwedischen Gehöfts Solberget – auf halbem Weg zwischen den Städten Luleå und Gällivare kurz über dem Polarkreis gelegen – um die Härks herum. So nennt man in Schweden kastrierte und daher sehr friedfertige Rentiere. Liebe Wesen sind es, die nie auf die Idee kämen, ihr imposantes, filzig bewachsenes Geweih gegen Menschen einzusetzen. Die Stadtmenschen stellen sich den Tieren vor. „Hallo, Kaamos.“ „Lumi heißt du also. Guten Tag.“ „Hej, Pelle.“ „Amor, was für ein schönes Geweih!“ Fausthandschuhe patschen auf graubeiges Fell. Kaamos allerdings verbittet sich so viel Anbiederei. Er macht einen Satz nach vorn. Seine Schlittenpartnerin in spe landet mit der Nase voran im hüfthohen Schnee. Hagenbuch, der seit zehn Jahren hier lebt, verzicht keine Miene. Er sagt: „Dann nimm Pedro.“ Pedro schaut, klippt mit den Augen,

Im Schlepptau durch den Märchenwald. „Jiu, jiu, jiu“ ist das Signal für Rentiere, loszutragen

zeigt keine Regung. Er kennt die Prozedur, auf Solberget wollen Touristen den ganzen Winter über Rentierschlitten fahren. Tatsächlich stapfen wenige Minuten später sechs Menschen mit tiefenentspannten Rentieren und Holzschlitten im Schlepptau durch einen Märchenwald, als hätten sie nie etwas anderes getan. Dann geht es los. Dirk Hagenbuch ruft: „Jiu, jiu, jiu.“ Es ist das Signal für

Rentiere, loszutragen. Die Schlitten gleiten. Die Tiere traben. Von Oktober bis April legt sich der Winter hier als weiche, weiße Decke über das Land. Der Schnee biegt die Kiefern und Fichten ringsum zu buckligen, weißen Riesen und vielarmigen Fabelwesen, formt Äste zu geheimnisvollen Torbögen.

Pedro, Kaamos, Amor, Lumi und Pelle lassen es ruhig angehen. Ihre Gelassenheit steckt an. Schritt um Schritt wächst der Abstand zur Zivilisation. Zu irgendwelchen Büros 2000 Kilometer südlich. Einem Großflughafen. Einem Nachtzug nach Norden. Der Furcht, in der Wildnis das iPhone nicht aufladen zu können. Pedro, Kaamos, Amor, Lumi und Pelle schnaufen und schnauben. Da, eine Spur im Schnee. Ein Elch? Solberget, den „Sonnenberg“, nennt der gebürtige Badener Dirk Hagenbuch sein acht Hektar umfassendes Ensemble aus Holzhaus-

chen in jenem Ochsenblutrot, das Touristen so charmant finden, das aber eigentlich von der harten Arbeit in den mittelschwedischen Kupferbergwerken des 19. Jahrhunderts erzählt. Er lebt hier draußen mit seiner Frau Silke und den zwei kleinen Söhnen Mattis und Rasmus.

Solberget ist der einzig bewohnte Ort im Umkreis von 20 Kilometern. Ein Platz für Einsamkeitssucher und Leser, Wochenaussteiger und Langläufer. Für jene, die endlich einmal ein Nordlicht sehen wollen, die manchmal Glück haben, oft aber auch nicht. Bis auf den heutigen Tag gibt es keinen Stromanschluss, kein fließend Wasser, keine Zentralheizung, keine Badezimmer. Das Areal liegt einfach zu abgelegen. Dafür absolute Stille, richtigen Winter, unberührte Natur. Mit seinem Vollbart, der schmalen Brille und den zum Pferdeschwanz gebundenen braunen Haaren nimmt man dem 43-jährigen Hagenbuch den Sozialpädagog, der er einst war, sofort ab. Anfang der 90er-Jahre reiste er das erste Mal für ein Workcamp nach Solberget. Er sah und wollte bleiben, wanderte aus, kaufte das Gehöft. Betreibt jetzt Öko-Tourismus. Und kämpft für die Lebensbedingungen der Menschen hier draußen, dafür, dass die kleine Schule und der Dorfladen im nächstgelegenen Dorf Nattavaara nicht dichtmachen. Lappland ist das Alaska Europas, Nattavaara einer der eisigsten Orte Schwedens. Kältereord: mi-

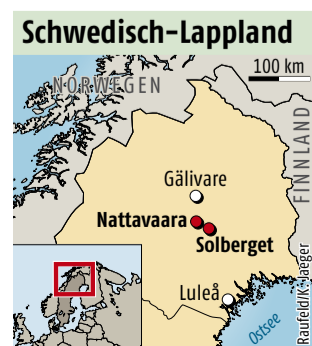
Service

Anreise

Es gibt zwei Nachtzüge aus Stockholm nach Nattavaara. Oder per Flugzeug via Stockholm ins 80 Kilometer entfernte Gällivare fliegen.

Unterkunft

Eine Woche im Wildnisdorf kostet ab 689 Euro, inkl. Vollpension, Saunabnutzung, Rentierfütterung, Rentierschlittenfahrt, Skitouren und Ausrüstung. www.solberget.com



nus 52 Grad. Dirk Hagenbuchs Gäste reiben sich nach der Schlittenfahrt die frierenden Finger unter zwei Lagen Fausthandschuhen. Eine Pause? Nein. Wasser muss her.

Um das zu holen, nimmt man einen Kanister, stellt ihn wiederum auf einen hölzernen Schlitten und zieht in den Wald, vorbei am Rentiergehege, wo Pedro, Kaamos, Amor, Lumi und Pelle ihre Belohnungsflechten knabbern, vorbei am glitzernden Eiszapfenschmuck des Saunahauses. Ein Stück weiter führt ein verschlungener Pfad zwischen tief verschneiten Bäumen hinab zu einer Quelle. Wer duschen will, gießt sich in der Sauna eine Schüssel über den Kopf. Alles, was zu Hause selbstverständlich erscheint, braucht in der weißen Weite seine Zeit.

Der ein oder andere Stadtmensch erlebt in den kommenden Tagen die ein oder andere Herausforderung. Eine Petroleumlampe anzünden zum Beispiel. Darf man alles fragen? Dieser Riesendocht, das brennende Streichholz, das ganze Öl: Was, wenn das Holzhaus in die Luft fliegt? Hagenbuch verzicht keine Miene. Peinlich ist hier nichts. Nur das Licht muss halt an. Sich-in-Bewegung-Setzen braucht seine Zeit, Wärme braucht ihre. Der Alltag funktioniert nicht auf Knopfdruck. So umständlich. So wohlthuend. Irgendwann brennt das gelbe Licht der Lampe. Knistert das Feuer. Serviert Dirk Hagenbuch das Abendessen. Es gibt Spaggetti. Mit Rentier-Bolognese.